Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis monatlich 8.— Mk., bei der Post 8.— Mk., ohne Bestellgeld. Anzeigenpreise: Die 1 mm hohe, 35 mm breite Zeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß lt. Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen u. Nichtbeachten der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung, Iserlohner Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gewährt ihren Bedingungen 500 Mark Unfa

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte (Ruhr). Fernsprech-Anschluß Nummer 62. Telegramm-Adresse: Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonto Cöln 2852, Hannover 21674.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 268 — Dienstag, 15. November 1921 — 54. Jahrgang

Zum Buß- und Bettag.

Wie der Mensch sät, so wird er ernten! Wir Deutsche befinden uns heute in qualvoll bedrängter Lage, wir sind in eine Sackgasse hineingetrieben worden, die uns keinen Ausweg zu weisen scheint. Haben wir so schlimme Saat ausgestreut, daß wir so bitteres ernten müssen?

Heute ist wieder ein Tag, uns ernstlich darüber zu prüfen. Und wenn wir das tun, so müssen wir antworten, daß unsere deutsche Generation nicht arm war an kleinen Schwächen, aber doch weit reicher an großen Taten des Geistes und der Opferwilligkeit. Die sinkende Moral in den letzten Jahren war keine arge Saat, sondern, bei der Mehrzahl wenigstens, eine Krankheit, eine Epidemie, die aus den Leiden des Weltkrieges erwuchs, für die der rechte Arzt noch nicht gefunden ist. Ein Volksarzt, der ist es, den wir heute mehr gebrauchen, als einen Richter.

Fremde Gewalttaten und politische Fehler bei uns sind es, unter denen wir zusammengebrochen sind, und die Ernte daraus ist es, die wir heute haben. Aber auch diejenigen, welche die fremden Gewaltakte über uns verhängt haben, haben geerntet, was sie gesät haben. Sie sehen vor sich den Weg des Abstiegs und wollen sich an Deutschland halten. Sie haben uns so mürbe gemacht, daß sie mit uns in das Nichts stürzen werden, wenn sie uns dahin drängen werden.

Was die einen Mangel an Staatsklugheit nennen, das ist in Wahrheit immer göttliche Gerechtigkeit. Nicht zum ersten Male ist Deutschland in solcher verzweifelten Lage, und stets haben wir empfunden, daß sich nichts schwerer straft, als der Uebermut des Siegers gegen den ohne Schuld Besiegten. Es gibt einen Gott, und noch immer ist die Weltgeschichte das Weltgericht geblieben.

Wir sind keine Verbrecher, als die uns die Verleumdung während des Weltkrieges hinstellte, aber wir sind krank. Die schweren Erfahrungen hindern Tausende, sich selbst treu zu bleiben. Deutsche Landsleute, die aus der Fremde in die alte Heimat kamen, fanden Deutschland verändert. Aber es war doch immer nur die Oberfläche, die sie zunächst sehen konnten und die sie zu ihrem harten Urteil veranlaßte, bis sie durch das Leben unter Freunden und Angehörigen erkannten, daß unter der wurmstichigen Schale sich doch noch ein guter Kern verbarg. Freilich auch viel Müdigkeit und mangelnde Geschlossenheit. Diese wieder zu gewinnen, ist eine Notwendigkeit, die Erreichung dieses Zieles zu verhindern, das ist die Absicht unserer Gegner. Darum sind sie bestrebt, uns mürber und immer mürber zu machen. Das soll niemandem gelingen.

Unser Gebet heißt heute Tat. Der Wille zur Sammlung und zur Kräftigung, die die Vorbedingung für alle wirtschaftliche und sittliche Wiederaufrichtung sind, darf nicht durch Nebendinge abgelenkt werden. Diesem großen Ziele gegenüber ist auch das Geld, mag es heute mehr als je benötigt werden, etwas Nebensächliches. Geld ist höchstens ein Mittel zur Erreichung des Lebenszweckes, aber nicht der Lebenszweck selbst. Hunger nach Geld lähmt ein Volk in seiner höchsten Kraft. 1813—1815 brachten die Deutschen Gut und Blut dar für die Freiheit des Vaterlandes. Die Spuren jener Größe haben wir geerbt, das bewies der Weltkrieg, und das Blut jener Helden rinnt auch in unseren Adern. „Tapfer und treu sich selbst!" Das ist die Losung des Tages. Und wenn die Gegner uns alles nehmen wollten, eins können sie uns nicht nehmen, das Deutschtum, das seine Macht vor uns und vor der ganzen Welt schon oft bewiesen hat. Von dem gilt es: Wer echtes Deutschtum ausstreut, der wird auch reiche Ernte an unvergänglichen Gütern haben!

Ministerpräsident Braun über die politische Lage.

Der preußische Ministerpräsident sprach in einer gut besuchten Versammlung in Mülheim zur augenblicklichen politischen und wirtschaftlichen Lage. Er erinnerte daran, daß der Entscheid über Oberschlesien, durch den wir einen schweren Verlust an Land und Leuten erlitten hätten, sehr schmerzvoll für uns sei. Aber am schmerzhaftesten sei der wirtschaftliche Verlust. Nicht Reichskanzler Dr. Wirth und seine Politik trügen die Schuld an diesem Verlust, sondern diejenigen Kreise, die für die Kriegspolitik die Verantwortung zu tragen hätten. Wenn es gelungen sei, eine Atmosphäre der Einsicht im ehemals feindlichen Auslande im steigenden Maße zu erzeugen, so sei das auf die Politik des Kabinetts Wirth und auf die Annahme des Ultimatums zurückzuführen. Die Gegner sähen mit jedem Tage mehr und mehr ein, daß das Unmögliche von Deutschland zu verlangen, schließlich den Tod der englischen, französischen und amerikanischen Exportindustrie bedeuten würde. Durch den schlechten Stand der Mark habe in gewissen Kreisen eine Devisenspekulation Platz gegriffen, die als Folge im Lande eine Kaufpanik hervorgerufen habe. Gegen den Kartoffelwucher müsse mit allen Mitteln vorgegangen werden. Die Industrie verlange jetzt die Entstaatlichung der Eisenbahnen. Dagegen müsse sich die Bevölkerung mit aller Energie wenden. Eine Erhöhung der Verbrauchersteuern könne nicht eher verlangt werden, ehe nicht der Besitz in vollem Maße herangezogen sei. Alle Kräfte der Staatsgewalt müßten auch eingesetzt werden gegen jene Kreise, die sich gegen die republikanische Verfassung auflehnen wollen. Ferner sei die Demokratisierung der Verwaltung zu fördern. Sie müsse durchgeführt werden durch eine Umstellung des Beamtenkörpers. Auch das Verhältnis der Staatsbeamten zur Republik müsse ein anderes werden. Der Redner betonte weiter zur Koalition der Parteien, eine solche Koalition sei nicht aus Vergnügen geschlossen worden, sondern sie sei ein Gebot der nackten Vernunft. Dabei müsse jede Partei etwas von ihren Forderungen zurückstellen. Die neue Kultur beruhe auf einer Pflege des Gemeinsinns. Der Egoismus spiele noch in vielen Kreisen eine große Rolle. Nur wenn die Masse die Notwendigkeit dieser Entwicklung erkennen würde, dann könne der Bürgerkrieg zwischen Besitz und Proletariat vermieden werden. Ein Bürgerkrieg würde nichts weiter bedeuten, als einen völligen Untergang des ganzen deutschen Volkes.

Die Kreditaktion.

Unter den innerpolitischen Fragen mit starker außenpolitischer Bedeutung nimmt die Kreditaktion der Industrie für die Gegenwart zweifellos das größte Interesse in Anspruch. Nachdem von seiten des Reichsverbandes der Industrie die allgemeinen Richtlinien an die Reichsregierung bekannt gegeben worden sind, werden sich alle in Frage kommenden Körperschaften mit dem Problem eingehend befassen. Soweit bisher ersichtlich ist, hat die Reichsregierung eine bestimmte Stellung noch nicht eingenommen. Sie hat dies schließlich auch noch nicht tun können, denn der Gegenstand ist in seiner ganzen Tragweite, sowohl der wirtschaftlichen, als auch der politischen, zu einschneidend, als daß von seiten der Reichsinstanzen eine überschnelle Entscheidung getroffen werden könnte. Auch die Parteien und die anderen beteiligten Körperschaften dürften erst um ihre Meinung gefragt werden. Soweit bis jetzt bekannt ist, hat der Reichskanzler Vertreter des Zentrums und der Mehrheitssozialdemokratie bezüglich ihrer Auffassung gehört. Ebenso sind, wie man hört, auch Vertreter der freien und christlichen Gewerkschaften vom Kanzler empfangen worden. Die Stellung der Presse zum Kreditangebot ist durchaus nicht einheitlich. Die Presse der Linken macht scharf gegen die Forderungen der Industrie bezüglich der Pläne mit der Eisenbahn Front, auch die Vossische Zeitung macht starke Bedenken geltend, während das Berliner Tageblatt eine abwartende Haltung einnimmt. Zustimmend äußern sich bisher nur die Blätter der Rechten. Man darf erwarten, daß die nächste Woche nach dieser Richtung hin eine klarere Situation schaffen wird.

Die Stimmung in parlamentarischen Kreisen.

Wie dem Berliner Lokalanzeiger aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt wird, verhalten sich die Mehrheitssozialisten dem Projekt der Industrie gegenüber durchaus ablehnend; auch innerhalb des Zentrums dürfte keine allzugroße Stimmung dafür vorhanden sein. Die Parteien und Gewerkschaftsführer äußerten sich gegenüber dem Reichskanzler im gleichen Sinne.

Deutschlands Aussichten auf einen Zahlungsaufschub.

Der Pariser „Oeuvre" behauptet, daß Versuche im Gange seien, um die deutschen Schulden auf dem Weltmarkt zu plazieren. Das Blatt hebt aus der Kammersitzung einen Zwischenruf des Finanzministers Doumer hervor, der der allgemeinen Aufmerksamkeit entgangen war. Dormer sagte, nach Meinung der verschiedenen Mächte müssen die deutschen Schulden auf dem Weltmarkt begeben werden, damit eine internationale Schuldforderung an Stelle der Schulden von Staat zu Staat trete. Aber die Operation werde so lange nicht möglich sein, als der Zinsfuß in Amerika höher als 7 Prozent sei. Ob dieser Zinsfuß rasch herabgemindert werde?

Der „Oeuvre" erklärt, daß man diese Erklärung mit einer merkwürdigen Begebenheit, die jetzt in Kreisen der internationalen Bankwelt herrscht, in Zusammenhang bringen müsse. Zwei große deutsche Bankiers seien kürzlich von Paris nach London gekomen, um in London eine geheimnisvolle Operation zu erörtern. Zwei amerikanische Bankiers sind in Berlin eingetroffen, die es gar nicht verheimlichen, daß sie die Frage der deutschen Schulden studieren. Dr. Bergmann ist seit mehreren Wochen in Amerika. Diese Reisen wird man mit jenen des amerikanischen Bankiers Vanderlip und denen des früheren englischen Schatzkanzlers Mac Kenna in Zusammenhang bringen.

Die Reparationskommission werde sich in Berlin nicht nur mit der Frage beschäftigen, ob Deutschland ein Zahlungsaufschub für den Termin vom 15. Januar zu gewähren sei, sondern sie werde sich auch noch mit einer anderen Forderung Deutschlands befassen, die Erleichterungen betrifft, um eine internationale Anleihe aufnehmen zu können.

Diese Erleichterungen würden darauf abzielen, daß die Generalhypothek, die der Vertrag von Versailles den Alliierten über alle deutschen Besitzungen einräumt, aufgehoben werde. Man erklärt ferner (dem „Oeuvre" zufolge) daß nach Bern oder Brüssel für den ersten Dezember eine internationale Finanzkonferenz einberufen werden soll, auf der aber nur Bankiers vertreten sein werden und auf der die Regierungen nicht offiziell vertreten wären. Gewisse französische Bankiers, die befürchten, daß die Konferenz durch ein englisch-deutsch-amerikanisches Konsortium ausgenutzt werden könnte, würden diese Konferenz begrüßen, die es ihnen gestatten würde, auf der Bildfläche zu erscheinen. Diese ganze Geschäftlichkeit scheint zunächst in den Kreisen aufgetreten zu sein, die Frankreich wenig günstig sind. Man muß demnach erst bestimmte Vorschläge abwarten, die auf der geplanten Finanzkonferenz beraten werden können.

Der deutsch-amerikanische Friede.

Die Urkunde, die der amerikanische Geschäftsträger im Berliner Auswärtigen Amt überreicht hat, in der die Ratifikation des Friedensvertrages auf amerikanischer Seite ausgesprochen wird, enthält einige interessante Formeln aus dem alten englischen Recht. Sie hat folgenden Wortlaut:

An Alle, die diesen Text erhalten, Grüße!

Wisset hiermit alle, daß ein Vertrag zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Deutschland zur Wiederherstellung der freundlichen Beziehungen, die zwischen diesen beiden Nationen bis zum Ausbruch des Krieges geherrscht haben, am 25. August 1921 in Berlin abgeschlossen und von den bezüglichen Vertretern dieser Mächte unterzeichnet wurde, und daß eine wahrheitsgetreue Abschrift dieses Vertrages in der englischen und deutschen Sprache Wort für Wort folgendermaßen lautet (Es folgt dann der Wortlaut des deutsch-amerikanischen Vertrages).

Es sei daher verkündet, daß ich, Warren G. Harding, Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, nachdem ich den übrigen Vertrag gesehen und erwogen habe, hiermit in Befolgung des oben genannten Rates und der Zustimmung des Senats den Vertrag ratifiziere und bestätige, und zwar jeden Artikel und jede Klausel desselben unter der Bedingung des Einverständnisses über die oben vorgetragenen Vorbehalte.

In Beglaubigung dessen habe ich veran... daß das Siegel der Vereinigten Staaten auf den Vertrag befestigt wird, gegeben unter meiner Hand in der Stadt Washington am 21. Tage des Oktober in dem Jahre unseres Herrn 1921 und im 146. Jahre der Unabhängigkeit der Staaten von Amerika.

Die Konferenz in Washington.

Englisch-japanische Gegenvorschläge.

Der Admiral Beatty und die englischen Marinesachverständigen traten Samstag nachmittag zusammen, um die Vorschläge von Hughes zu prüfen. Die japanischen Sachverständigen haben Samstag abend die Prüfung dieser Vorschläge begonnen, um schon in der nächsten Sitzung Gegenvorschläge zu machen und positive Kritiken vorzubringen. Namentlich werden die Kritiken der Japaner sich auf den Vorschlag Amerikas beziehen, die Befestigungen auf den Philippinen und auf der Insel Guam aufzuheben. Die englischen Vertreter zeigten sich den Vorschlägen gegenüber zurückhaltend. Balfour erklärte nur, der Plan enthalte unendliche Möglichkeiten und gebe die größten Hoffnungen auf befriedigende Ergebnisse. Die japanischen Vertreter erklärten, daß sie eine Diskussion auf dieser Grundlage nicht ablehnen. Admiral Cato erklärte, den Forderungen bis zur äußersten Grenze des Möglichen Rechnung zu tragen.

Die Dankesrede des Friedensapostels Briand.

Ueber die weiteren Vorgänge der ersten Sitzung der Abrüstungskonferenz besagt eine Meldung: Alle in Washington akkreditierten Botschafter wohnten der Sitzung bei. Als die amerikanische Delegation, von Staatssekretär Hughes geführt, eintrat, erhoben sich die Versammelten von ihren Sitzen und brachten den Eintretenden eine begeisterte Huldigung. Um 10,30 ertönte ein Beifallsdonner, als Präsident Harding eintrat. Hierauf wurde ein Gebet gesprochen. Dann hielt Harding seine Rede, der vor allem die Amerikaner auf der Galerie begeistert zustimmten. Hughes erklärte darauf, daß das Französische und Englische die offiziellen Sprachen der Konferenz sein sollen. Briand dankte kurz. Danach wurde der amerikanische Gesandte in Argentinien, Garret, zum Generalsekretär der Konferenz gewählt. Es wurde beschlossen, daß die Führer der Abordnungen der fünf Großmächte die Kommission bilden sollen, welche die Probleme der Rüstungen zur See zu beraten hat. Für die Fragen des pazifischen Ozeans soll der erste Delegierte der vier andern Mächte den Kommissionen beigegeben werden. Sodann begann die Galerie nach Briand zu rufen. Er

leistete der Aufforderung Folge und hielt folgende Ansprache:

„Als Frankreich die Einladung zur Konferenz erhielt, hat es sofort mit „Hier" geantwortet. Frankreich wurde dazu zunächst durch die Dankbarkeit veranlaßt, die es der amerikanischen Republik entgegenbringt. Als Frankreich in den Gefahren des Krieges war, kamen Millionen von Amerikanern, um an unserer Seite mitzukämpfen. Frankreich ist auf dieser Konferenz in einer besonderen Lage, welche Amerika anerkennt. So schwer auch die „Gefahren" sind, die Frankreich bedrohen, so hat es doch den festen Willen, die Wege zu suchen, um die kostspieligen Rüstungen einzuschränken. Im Laufe seiner Geschichte war das französische Volk „nie" imperialistisch oder militärisch. Frankreich weiß besser als jedes andere Land, was ein Krieg kostet, und es hat mehr als jedes andere Land einen Abscheu vor dem Krieg.

Die Rede fand großen Beifall. Der italienische Delegierte Schanzer erklärte darauf, Italien habe nichts zu fordern und nichts zu fürchten. Italien wünsche seinen finanziellen Wiederaufbau. Der belgische Gesandte Cartier, der chinesische Gesandte Wellington Koo, der holländische Gesandte Dalbo, sprachen in ähnlichem Sinne.

Der Genfer Rechtsbruch.

Die nördliche Grenze in Oberschlesien bereits festgesetzt.

Der „Temps" meldet aus Oppeln: Die nördliche Grenze in Oberschlesien ist von der Kommision bereits gezogen worden. Die deutschen und polnischen Einwendungen sind nach Bekanntgabe der Linienführung innerhalb 14 Tagen geltend zu machen. Die Festsetzung der Grenze im Industriegebiet wird längere Zeit in Anspruch nehmen. Die deutsche Regierung hat die ihr anheimgestellte Entsendung eines Vertreters des Reichsverkehrsministeriums nicht ausgesprochen. Infolgedessen nehmen nur die beiden polnischen Generalstabsoffiziere an den Arbeiten der Konferenz informatorisch teil.

Was der Völkerbundsentscheid über Oberschlesien kostet.

Der „Matin" meldet aus Genf: Das Völkerbundssekretariat hat die Kosten des Völkerbundsrates für die Entscheidung über Oberschlesien auf 1,2 Millionen Franken festgesetzt, einschließlich der Kosten der Vorbereitung der Kommission. Der Betrag wird prozentual auf Polen und Deutschland verteilt werden zum Zwecke der Rückerstattung.

Festsetzung des deutsch-polnischen Verhandlungsortes am 18. November.

Der Mailänder „Secolo" meldet die Einberufung des Völkerbundsrats zum 18. November. Auf der Tagesordnung stehe die Bekanntgabe der Entscheidung des Präsidenten über den Ort der deutsch-polnischen Verhandlungen, bezw. die Bekanntgabe des Unparteiischen, sowie der serbisch-albanische Konflikt und die Entscheidung über einen eingegangenen deutschen Protest.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 15. November 1921.

** **Fahrplanänderung.** Auf vielseitigen Wunsch fährt vom 21. November ab der von Hagen kommende Triebwagen bis Geisecke durch. Schwerte ab 7,47 nachm., Geisecke an 7,54 nachm., und zurück Geisecke ab 8,05, Schwerte an 8,12 nachm.

** **Verschwunden** ist seit dem 6. d. Mts. gegen 6 Uhr abends Wilhelm Hausberg von hier, Hellpothstraße 2, geboren am 19. November 1887 zu Niedersteinmel, Kreis Waldbroel. Beschreibung des Mannes: Dunkelblondes Haar, kleiner Schnurrbart, linke Hand durch Unfall verloren, hellbraunen Hut, dunkelbraunen Anzug, dazu eine blaue Weste, gelbe Schnürschuhe. Zweckdienliche Angaben können bei der Polizei-Verwaltung in Schwerte gemacht werden.

** **Wer hat Lust?** Bei der Marinestation der Nordsee werden junge Leute, welche Lust haben, sich der Marinelaufbahn zu widmen, bei 12jähriger Verpflichtung gesucht. Bewerber müssen das 23. Lebensjahr nicht überschritten haben und müssen unverheiratet sein. Gesuche mit ausführlichem Lebenslauf sind zu richten: An das Einstellungsbüro des Personalamtes der Nordseestation Wilhelmshaven.

** **Drahtlose Telegraphie.** In einer sehr gut besuchten Jugendversammlung des christl. Metallarbeiterverbandes hielt am Sonntag vormittag im Vereinshause der Schriftleiter Mehr-Duisburg von der Jugendzeitschrift „Der Hammer", in Jugendkreisen unter dem Namen „Meister Hämmerlein" bestens bekannt, einen Experimental-Vortrag über Elektrizität unter besonderer Berücksichtigung der drahtlosen Telegraphie. Unter Vorführung von Apparaten machte er die Anwesenden mit dem Wesen der elektrischen Ströme bekannt und hob hervor, daß es vor allem deutschem Erfindergeist zu verdanken sei, wenn die drahtlose Telegraphie die gegenwärtige Höhe und Leistungsfähigkeit erreicht habe. Geschickt verstand er es, in seine Ausführungen die Mahnung einzuflechten, immerdar zu bedenken, daß alles menschliche Wissen nur Stückwerk sei und dem menschlichen Geist gewisse Schranken gezogen seien. Er kam bei dieser Gelegenheit auch auf das Unterfangen der Entente zu sprechen, die versuche, deutsches Können und Wissen durch die Bestimmungen des Friedensdiktates zu hemmen und zu unterbinden. Aber deutsches Genie lasse sich nicht durch Paragraphen fesseln. Die interessanten und lehrreichen Ausführungen fanden äußerst lebhaften Beifall der Versammlung, deren Dank der Leiter der Jugendabteilung, Herr Mainzer, zum Ausdruck brachte. In nächster Zeit wird ein zweiter Vortrag geboten. Um die Jugendbewegung zu fördern, ist für den Bezirk Dortmund-Hörde in der Person des Herrn Brechöl ein besonderer Jugendsekretär angestellt worden.

** **Der Goldpreis.** Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 14. bis 20. d. Mts. zum Preise von 850 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 425 Mk. für ein Zehnmarkstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt.

** **Elisabeth-Verein.** Die Mitglieder des Elisabethvereins seien auch an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß die Patronatsfeier am Donnerstag im Kasinosaal des Vereinshauses pünktlich um 8 Uhr beginnt.

** **Zur Einrichtung der Schlafwagen 3. Klasse.** Ueber die Errichtung der Schlafwagen 3. Klasse hat der Verband reisender Kaufleute Deutschlands auf seine Anfrage beim Reichsverkehrsministerium erfahren, daß bei der versuchsweisen Einführung dieser Schlafwagen lediglich von der Ueberlegung ausgegangen worden ist, dem Reisenden einen Platz zu sichern, auf dem er die Nacht in gestreckter Lage verbringen kann, ohne daß er sich dabei seiner Kleider entledigt. Die Sitzbänke werden daher nur mit losen Polstern belegt; besondere Decken und Kissen werden nicht gestellt. Die Hergabe von Bettwäsche oder das Mitbringen von Wäsche durch die Reisenden ist, wie das Reichsverkehrsministerium bemerkt, unter diesen Voraussetzungen nicht erforderlich.

** **Vortragsvereinigung.** Im Hotel Ostermann (Specht) spricht heute (Dienstag) 8¼ Uhr, Professor Volbehr-Magdeburg über „Wege zum Kunstgenuß". Prof. V. ist als glänzender Redner bekannt, sodaß den Besuchern des Vortrags ein hoher Genuß in Aussicht gestellt werden kann.

** **Ergste,** 14. Novbr. **40 Jahre im Staatsdienste.** Vor wenigen Tagen konnte der Landjäger Hill auf eine 40jährige Dienstzeit zurückblicken. Zehn Jahre hat Herr Hill seine Kräfte als Soldat dem Vaterlande zur Verfügung gestellt, 20 Jahre war er als Gendarm in Hohenlimburg und 10 Jahe ist er jetzt in gleicher Eigenschaft in unserem Amte tätig. Wir sprechen dem allgemein geachteten und beliebten Beamten unsere besten Glückwünsche aus und wünschen ihm noch lange Jahre ersprießlichen Wirkens.

** **Wandhofen,** 14. Novbr. **Feuerwehrfest.** Unter äußerst reger Beteiligung aller Kreise der Bürgerschaft feierte gestern die freiwillige Feuerwehr ihr erstes Stiftungsfest im Schulteschen Saale. Ein reichhaltiges Programm — Musik, Liederspenden des M.-G.-V. „Edelweiß", Theater und Tanz — boten an Unterhaltung den zahlreichen Festteilnehmern übergenug und schufen schon recht bald eine vergnügliche Stimmung. Zu Beginn der Feier entbot Herr A. Detampel, der rührige Brandmeister der Wehr, der Festversammlung herzlichen Willkommensgruß, während Herr Amtmann Arndt sich in einer längeren Ansprache über die große Wichtigkeit und die vielseitigen Aufgaben der Feuerwehren verbreitete. Die Feier nahm den denkbar besten Verlauf. Der Wehr für die weitere Entwickelung ein kräftiges „Gut Schlauch"!

** **Berghofen,** 14. Novbr. **Ueberfahren.** Von einem vorbeisausenden Motorrad überfahren wurde gestern hier ein Fahrgast der Straßenbahn, als er den Wagen verließ. Schwer verletzt mußte der Unglückliche dem Krankenhause zugeführt werden.

** **Für unsere Hausfrauen.** Der Wochenmarkt, der wegen des morgigen Buß- und Bettages bereits heute abgehalten wurde, war nur mäßig beschickt. Die Anfuhr von Gemüse hielt sich in sehr bescheidenen Grenzen. Für Weiß- und Rotkohl, sowie Wirsing wurden 1,50 Mk. pro Pfd. verlangt, für Grünkohl 1 Mk., Steckrüben 70 Pfg., Möhren 1,50 Mk., Zwiebeln 1,50 Mk., Porree das Bund 1 Mk., Aepfel sind auf 3—4 Mk. hinaufgeklettert, Birnen kosteten 1,50 bis 3 Mk., frische Fische 3 Mk., Salzheringe 70 Pfg. bis 1 Mark.

Man färbe daheim nur mit echten **Brauns'schen Stoffarben** und fordere die lehrreiche Gratisbroschüre No. Z von **Wilhelm Brauns, G. m. b. H., Quedlinburg a. H.**

Aus den Provinzen.

Dortmund, 14. Nov. **„Damen als Straßenräuber".** In der Nacht entwendeten zwei Frauenspersonen einem Beramann auf der Steinstraße die Brieftasche mit 1100 M. Inhalt. Beide Weiber hatten in Gemeinschaft mit einem Zuhälter mit dem Bestohlenen vorher eine Bierreise gemacht.

Dortmund, 14. Nov. **Westfalens Volksspiele.** Im Juli nächsten Jahres sollen auf dem Besitztum des Freiherrn von Romberg in Buldern historische Volksspiele veranstaltet werden, welche die Kultur der Vor- und Frühzeit Westfalens in großzügigen Bildern veranschaulichen sollen.

Bocholt, 14. Nov. **Choleraverdacht.** Die 30jährige Frau eines hiesigen Arbeiters ist unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt. Es wurden alle Vorkehrungen getroffen, um ein Umsichgreifen der Seuche zu verhüten.

Siegen, 14. Nov. **Schwere Strafen.** Das hiesige Schöffengericht hat mehr als ein Dutzend Personen, die bei den im September verübten Tumulten und Plünderungen auf der Straße Gegenstände aufgelesen hatten, die dann später bei Haussuchungen gefunden wurden, zu 8 bis 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen die Plünderer und Rädelsführer, die vor ein besonderes Gericht gestellt werden sollen, geht das Verfahren weiter.

Buer, 14. Nov. **Besteuerung des Sports.** Der Magistrat hat eine neue Vergnügungssteuerordnung vorbereitet, in der auch eine ie BSportssteuer vorgesehen ist. Besteuerung der sportlichen Veranstaltungen soll erfolgen, wenn die betreffende Sportvereinigung finanziell günstig steht oder wenn gleichzeitig mit der Veranstaltung gewerbliche Interessen verfolgt werden.

Buer, 14 Nov. **Ein Hahn für 3000 Mk.** Auf einer Ausstellung der Rassegeflügelzüchter war ein Hahn zu sehen, dessen Preis mit 3000 Mark angegeben war. Ob der kostspielige Gockel einen Käufer gefunden hat, ist nicht bekannt.

Düsseldorf, 14. Nov. **Streik in der Metallindustrie.** Nachdem die Metallarbeiter den in der Lohnbewegung gefällten Dortmunder Schiedsspruch mit überwiegender Mehrheit abgelehnt haben, wurde in den Funktionärversammlungen des Deutschen Metallarbeiterverbandes und des Christlichen Metallarbeiterverbandes beschlossen, am Montag morgen in den Streik zu treten. Diesem Beschluß haben sich die Hirsch Dunckerschen Gewerkvereine angeschlossen. Bestreikt werden alle der Arbeitgebervereinigung angehörigen Betriebe.

Burgdorf, 14 Nov. **Vom Bullen getötet.** In Ayke wurde die 78 Jahre alte Mutter des Gemeindevorstehers Bode von einem wildgewordenen Bullen überrannt und so heftig gegen eine Wand geschleudert, daß sie bald darauf tot war.

Der Jugendsonntag

der zugleich als ein Werbetag für die evangel. Jungmännersache dienen sollte, hat einen guten Verlauf genommen. Am Vorabend veranstaltete der evangelische Verein junger Männer, dessen Einladung eine große Anzahl von jungen Leuten der verschiedensten Vereinigungen gefolgt waren, einen Zug nach dem Kreinberge bei Wandhofen. Dort wurden in einem großen Feuer die von den Vereinsmitgliedern allenthalben gesammelten Schundbücher verbrannt. Der Jugendsekretär Pots von Dortmund sprach dazu einige passende Worte. — Am Sonntag war ein Jugendgottesdienst in der großen Kirche. Gesang und Instrumentalmusik umrahmten die von Herrn Pastor Wörmann aus Holzwickede gehaltene Festpredigt. Der Festprediger hat in vorzüglichster Weise verstanden, den Jungen und den Alten die wunderbare Wahrheit ans Herz zu legen: „Alles ist Euer, Ihr aber seid Christ." Die Versammlung im Gemeindehause am Nachmittag hätte besser besucht sein können, vor allem von den Gemeindemitgliedern. Man hört immer wieder die Klage von der Verdorbenheit der Jugend. Aber kein Mensch will dagegen etwas tun. Man ist sogar dazu zu bequem, sich die Kenntnis der modernen Jugendfragen anzueignen. Die Sache ist wirklich nicht mehr so wie früher, wo von den Eltern gegenüber den Kindern eine reine Machtpolitik getrieben wurde. Diese Machtpolitik hat auch in der Behandlung der Jugend Schiffbruch gelitten. Darauf kommt es an, daß die Eltern die heranwachsenden Kinder zu verstehen suchen. Wer das nicht tut, der ist unfähig zur Leitung. Bei der Trägheit und Gleichgültigkeit so vieler Eltern möchten wir kühnlich die Behauptung aufstellen, daß die meisten Eltern gar nicht fähig sind, ihre heranwachsenden Kinder richtig zu behandeln. Ihnen würde es ganz besonders gut gewesen sein, sich unterrichten zu lassen über die moderne Jugendbewegung. Das ist etwas ganz anderes als die alte „Jugend-

---

Zwischen Himmel und Erde.

Roman von Otto Ludwig.

12) Nachdruck verboten.

Die fremden Schieferdecker wußten recht gut, der Rat fürchtete die Kosten einer umfassenden Reparatur und verschob die höchst notwendige Arbeit schon lange von Jahr zu Jahr. Da sie obendrein selbst keine Aussicht hatten, sich die Reparatur übertragen zu sehen, so gaben sie sich nicht unnütze Mühe, Herrn Fritz Nettenmair Arbeit und Gewinn aufdringen zu helfen, woran ihm selber nichts gelegen schien. Sie fanden daher im Laufe der Verhandlung immer mehr, daß, je nachdem man die Sache ansehe, auch Herr Fritz Nettenmair recht habe. Vielleicht begriff der Ratsbauherr, ein braver Mann, ihre, wie der bedeutenden Leute Beweggründe. Er hatte mit unbefriedigtem Gesicht eine Weile geschwiegen, als ihm Apollonius einfiel. Er sah in dessen Zügen ein Etwas ausgedrückt, das seiner eigenen Meinung zu entsprechen schien. „Und was sagen Sie"? wandte er sich zu ihm.

Apollonius trat bescheiden einen Schritt näher.

„Ich wünschte, Sie sähen sich die Sache so genau als möglich an," sagte der Ratsherr.

Apollonius entgegnete, er habe das bereits getan.

„Ich brauche Sie nicht darauf aufmerksam zu machen," fuhr der Ratsherr fort, „wie wichtig die Sache ist."

Apollonius verbeugte sich. Der Bauherr hielt zurück, was er noch sagen wollte. Aus des jungen Mannes Angesicht sprach bei aller Weichheit und Milde so strenge Gewissenhaftigkeit und eigensinnige Redlichkeit, daß der Ratsherr sich der Ermahnung fast schämte, die er an ihn hatte richten wollen.

Apollonius begann nun mit den Ergebnissen seiner vorhin aufgestellten Untersuchung. Er stellte den Zustand der Stellen dar, die er hatte prüfen können und was sich daraus auf die übrigen schließen ließ. Seit achtzig Jahren hatte, das war aus den Kirchenrechnungen bekannt, das Kirchendach keine umfassende Reparatur erfahren. Wenn auch die Schieferdecke bei gutem Material noch weit länger den Elementen trotzt, ist das doch nicht mit den Nägeln der Fall, mit denen die Schieferplatten auf Belattung und Verschalung aufgenagelt sind. Und wo er geprüft, hatte er die Nägel zum Teil völlig zerstört, zum Teil der völligen Zerstörung nahe gefunden. Das Kirchendach war ein sehr steiles Pultdach; da die Nägel ihre Schuldigkeit nicht mehr taten, hatten sich viele Platten verschoben und der Nässe das Eindringen gestattet; dort zeigte sich, selbst wo sie von Eichenholz war, die Belattung und Verschalung gänzlich morsch; und solche Stellen waren überall.

Es zeigte sich unumgänglich notwendig, die ganze Bedachung umzudecken und die Belattung und Verschalung der morschen Stellen durch neue zu ersetzen. Ein Winter noch mußte den Zustand um weit mehr verschlimmern, als durch Verzögerung der Reparatur an Zinsen erspart wurde, denn diese konnte man ohne größeren Schaden doch nur höchstens bis auf das nächste Jahr hinausschieben. Er führte die Versammelten an Stellen, die zum Belege dienen konnten. Er zog nicht selbst den Schluß, sondern wußte mit der Kunst, die er vom Vetter gelernt, die Gegner zu zwingen, das für ihn zu tun.

Das Vertrauen und die Achtung des Ratsbauherrn vor unserem Apollonius wuchs zusehends. Er wandte sich im weiteren Gespräch fast nur an ihn und schüttelte ihm herzlich die Hand, als er die Versammlung verließ. Er hoffte, Apollonius werde bei dem Werke, wenn es, wie er nun nicht mehr zweifelte, die Genehmigung des Rates erhielt, sich tätig beteiligen, und trug ihm auf, ein Gutachten abzufassen, auf welche Weise es am zweckmäßigsten anzugreifen sei. Apollonius dankte bescheiden für das Vertrauen, dem er würdig zu entsprechen suchen wolle. Ueber seine Mittätigkeit bei der Arbeit selbst, entgegnete er, habe sein Vater als Meister zu entscheiden.

„Ich gehen gleich mit Ihnen," sagte der Ratsbauherr, „und spreche mit ihm."

Hatte gleich der Bruder das Geschäft bis jetzt geleitet und wurde er auch von den bedeutenden Leuten als Meister anerkannt und behandelt, er war es doch nicht. Der Alte hatte ihn so wenig Meister werden lassen, als ihm das Geschäft förmlich übergeben; er wollte sich, wo er es nötig fände, ein souveränes Einschreiten freihalten.

Der alte Herr hörte die Kommenden schon von weitem und tastete sich nach der Bank in seiner Laube. Da saß er, als sie eintraten. Nach geschehener Begrüßung fragte der Bauherr nach Herrn Nettenmairs Befinden.

„Ich danke Ihnen," entgegnete der alte Herr; „ich leide etwas an den Augen, aber es hat nichts zu sagen." Er lächelte dazu und der Bauherr wechselte mit Apollonius einen Blick, der dem Manne Apollonius ganze Seele gewann. Dann erzählte er dem alten Herrn die ganze Beratung und machte, daß Apollonius in seiner Bescheidenheit errötete und lange nicht seine gewöhnliche Farbe wiederfand. Der alte Herr rückte seinen Schirm tiefer in sein Gesicht, um niemand die Gedanken sehen zu lassen, die da wunderlich miteinander kämpften.

Wer unter den Schirm sehen konnte, hätte gemeint, zuerst, der alte Herr freut sich; der Schatten von Argwohn, mit dem er gestern Apollonius empfing, schwindet. So braucht er doch nicht zu fürchten, der wird mit dem Bruder gemeinsame Sache gegen ihn machen. Ja, es erschien ein Etwas auf dem Antlitz, das sich zu schadenfreuen schien über die Demütigung des älteren. Vielleicht wäre er nach seiner Weise eingeschritten mit einem lakonischen: „Du versiehst meine Stelle von nun an, Apollonius, hörst du?" hätte nicht der Bauherr dessen Lob gepriesen und wäre das nicht so verdient gewesen.

„Ja," sagte er in seiner diplomatischen Art, seine Gedanken dadurch zu verbergen, daß er sie nur halb aussprach; „ja die Jugend! Er ist jung." — „Und doch schon so tüchtig!" ergänzte der Bauherr.

Der alte Herr neigte seinen Kopf. Wer ein Interesse daran fand, wie der Bauherr, konnte glauben, er nickte dazu. Aber er meinte: „Die Jugend gilt heutzutag in der Welt!" Ja, er fühlte Stolz, daß sein Sohn so tüchtig, Scham, daß er selber blind, Freude, daß Fritz nun nicht mehr konnte, wie er wollte, daß die Ehre des Hauses einen Wächter mehr gewonnen, Furcht, die Tüchtigkeit, der er sich freute, mache ihn selbst überflüssig. Und er konnte nichts dagegen tun, er konnte nichts mehr, er war nichts mehr. Und als hätte Apollonius das ausgesprochen, erhob er sich straff, wie um zu zeigen, jener triumphiere zu früh.

Der Bauherr bat, der alte Herr möge den Sohn für die Dauer der Reparatur hier behalten und dabei tätig sein lassen. Der alte Herr schwieg eine Weile, als warte er darauf, Apollonius sollte sich des Ablehnens weigern. Dann schien er anzunehmen, Apollonius weigere sich, denn er befahl in seiner grimmigen Kürze: „Du bleibst; hörst du?"

Fortsetzung folgt.

pflege". Die moderne Jugend will nicht mehr gepflegt sein, sie will sich selbst bewegen. Lange nicht alle Jugend der neuen Zeit gehört zu der modernen Jugendbewegung. Alle diejenigen, die in alter Weise ihr Ziel darin sehen, den Alten nachzuahmen, wie sie zu genießen und die Fehler der Alten nachzuahmen, gehören nicht zur modernen Jugendbewegung. Die wilden Sportvereine so wenig, wie die Theater- und Vergnügungsvereine u. a. m. Die in der modernen Jugendbewegung stehende Jugend tritt entschlossen und bewußt auf gegen alles Verlogene, Häßliche, Gemeine, Schmutzige, sie tritt auf gegen alles, was sich als schädlich für die Jugend und das Volk erwiesen hat. Daher ist sie zunächst niederreißend, abbrechend, umstürzend. Daher ihr Kampf gegen Nikotin und Alkohol, gegen Schmutz und Schund in Wort und Bild. Sie ist aber auch aufbauend, indem sie an die Stelle des Schlechten Gutes setzen will, indem sie ihre Mitglieder anhält und anregt zum Kampf gegen das Böse in den einzelnen Herzen. Sie will die Seele nicht verkümmern lassen. Sie macht Front gegen den tötenden öden Materialismus und ergibt sich dem Idealismus. Nun ist aber der Idealismus wohl imstande, ein Hochziel aufzustellen. Da er aber seine Kraft in sich selbst sucht, so ist er nicht im Stande, die Kräfte anzubieten, das Hochziel zu erreichen. Da kommt das Christentum. Idealistische und christliche Jugendbewegung gehen ein ganzes Stück einen gemeinsamen Weg. Wo aber der Idealismus nicht weiter kann und versagen muß, weil ihm die innere Kraft fehlt, da setzt das Christentum ein und führt zur Verwirklichung des Ideals. Daraus ergibt sich ganz von selbst, wo die Ueberlegenheit auch in der modernen Jugendbewegung sitzt. Wer die moderne Jugendbewegung kennt, der wird davon überzeugt sein, daß die verdorbene Jugend, über die man zu klagen hat, der modernen Jugendbewegung nicht angehört.

Kriegerehrung.

Die Arbeiten an dem Ehrenfriedhof, den die evangel. Gemeinde für die hier beigesetzten Opfer des Weltkrieges auf dem Friedhof an der Hörderstraße errichten läßt, nehmen rüstigen Fortgang und gehen in Kürze ihrer Vollendung entgegen. Auf dem Platz, auf dem 38 wackere Krieger, die ihr Herzblut fürs Vaterland dahingegeben haben, dem großen Auferstehungsmorgen entgegenschlummern, läßt die Gemeinde einen Ehrenplatz in der Größe von 10×30 Mtr. würdig herrichten, der später mit einer lebenden Hecke eingefaßt werden soll. Jedes der 38 Gräber erhält eine Grabplatte mit dem Namen und Wohnort des stillen Schläfers. An der Nordseite der Anlage, direkt an dem den Friedhof durchschneidenden Wege, wird ein prächtiges Standbild aufgestellt, welches nach den Entwürfen des Herrn Architekten Schmitz von hier von der Bildhauerei Fink in Dortmund in wetterbeständigem bayerischen Muschelkalkstein hergestellt wird. Das Standbild, in der Größe von 3,50 zu 2,80 Mtr., wird von einem Stahlhelm gekrönt, und zeigt in der Mitte einen Adler, der auf seinen Flügeln einen gefallenen Krieger aufwärts trägt. In seinen Fängen hält der Adler, der etwa 1,80 Meter groß ist, einen Eichenkranz. Oberhalb des Adlers ist in erhabener Arbeit folgende Inschrift angebracht: „Daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler", eine weitere Inschrift zu Füßen des Standbildes lautet: „Es sterben die Freunde, es fehlt ein Jeder der Männer, eins nur weiß ich, das nie vergeht: Der Nachruhm der Toten. Die ganze Anlage macht einen würdigen Eindruck, gleich ehrend für die gefallenen Helden wie für die ganze Gemeinde. Die Einweihung des Ehrenfriedhofs erfolgt am Sonntag nachmittag anschließend an die Gedächtnisfeier der Kriegervereine auf dem kathol. Friedhof, und wird sich, dem Programm zufolge zu einer erhebenden Kundgebung der Verehrung und Dankbarkeit gestalten.

Aus dem Reich.

Der Preußische Staatsrat gegen die Grundsteuer.

Bei der Beratung eines Gesetzentwurfes über die Erhebung einer vorläufigen Steuer vom Grundvermögen im Preußischen Staatsrat legte Graf von Keyserlingk im Namen des Ausschusses folgende Entschließung vor:

Der Staatsrat steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Interessen von Reich, Staat und Gemeinden die alsbaldige reinliche Scheidung der Steuerzuständigkeit auf dem ganzen Gebiet der öffentlichen Abgaben fordere. So lange diese reinliche Scheidung nicht endgültig festliege, kann der Staatsrat Annahme der Vorlage nicht empfehlen.

Diese Entschließung wurde mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien und der Kommunisten angenommen. Man vertagte sich dann auf den 22. November.

Die Unkosten der Besatzung.

Nachdem erst im vergangenen August etwa 30 Millionen Mark von der französischen Besatzungsbehörde zum Bau und zum Einrichten von Kasernements und Wohnungen für die französische Besatzung in Kreuznach vom Deutschen Reich gefordert worden sind, werden in den nächsten Tagen von der Intendantur der Rheinarmee in Mainz weitere 20 Millionen Mark hierfür gefordert werden.

Deutschland reif für den Bolschewismus?

Wie aus Petersburg verlautet, verfolgt die Exekutive der kommunistischen Internationale mit gespannter Aufmerksamkeit die Entwicklung der Verhältnisse in Deutschland. Gemäß dem kommunistischen Zukunftsprogramm bleibt Deutschland das für die Sowjetierung nächst reifste Land. Die Exekutive ist überzeugt, daß der Marksturz Deutschland dem sowjetischen Umsturz näher gebracht hat, als der Märzaufstand in Mitteldeutschland. Die außerordentliche Hochkonjunktur in der Industrie und die Abnahme der Arbeitslosigkeit ist nur vorübergehend und die Folge des unvermeidlichen katastrophalen Rückschlages sei die Verelendung nicht allein der breitesten Arbeitermassen, sondern auch kleinbürgerlicher Elemente, sowie der niederen und mittleren Beamtenschaft, wodurch alle der Sowjetisierung in die Arme getrieben werden. Die Exekutive bereitet die schärfste kommunistische Propaganda hauptsächlich durch Schürung der anläßlich des sprunghaften Anwachsens der Teuerung vorherrschenden Streiks u. der Revolutionsstimmung unter Ausnutzung der ententefeindlichen Stimmung vor.

Das Moratorium für Deutschland.

Der Berliner Vertreter des Daily Expreß erfährt aus sicherer Quelle, daß die englischen Vertreter in der Reparationskommission ein dreijähriges Moratorium befürworten. Sir John Bradbury und Lord d'Abernon scheinen überzeugt zu sein, daß dies die einzige praktische Lösung dieser Frage wäre. Der Korrespondent fügt hinzu, daß auch der italienische Vertreter Raggi mit der englischen Anschauung übereinstimme. Japan verhält sich neutral. Während auch die Belgier für ein Moratorium stimmen, wünschen dagegen die französischen Vertreter, daß die Alliierten den Bankerott Deutschlands verkünden und eine interalliierte Liquidationskommission ernennen mögen.

Weltrundschau.

Litauen zum Raub Memels entschlossen.

Auf die Interpellation der sozialdemokratischen Fraktion betreffend die Memellandfrage beantwortete der Außenminister Puridis, die Regierung unternehme alle Schritte, um die Angliederung des Memellandes zu beschleunigen. Litauen gewähre dem Gebiet volle ökonomische und kulturelle Autonomie. Sämtliche Abgeordneten stimmten der Regierungspolitik über das Memelgebiet zu.

Die Oesterreicher im Burgenland.

Das österreichische Bundesheer begann mit der Inbesitznahme des Burgenlandes ausschließlich des Oedenburger Abstimmungsgebietes. Da die im Friedensvertrag festgelegte Stärke und Ausrüstung des Heeres für einen gleichzeitigen Einmarsch in das gesamte zu übernehmende Gebiet nicht ausreicht, erfolgt die Besitzübernahme abschnittweise.

Spanisch-französische Wirtschaftskämpfe.

In der letzten spanischen Kammersitzung warfen mehrere Abgeordnete der Regierung vor, daß sie es nicht verstanden habe, die Kündigung des Handelsvertrages mit Frankreich zu verhindern. Der spanische Außenminister gab einen Ueberblick über die letzten Verhandlungen mit Frankreich. Spanien habe sich, erklärte er, persönlich gezeigt, als es verlangte, daß der jetzige Zustand bis zum 10. März weiter bestehen bleibe. Man konnte aber nicht auf den Wunsch Frankreichs eingehen, und die Uebertaxe auf Waren aufheben, die in einem im Verhältnis zur Peseta tiefer stehenden Gelde eingeschätzt worden sind. Der Finanzminister erklärte, daß neue Verhandlungen eröffnet würden, um zu einem Einvernehmen zu gelangen.

England und Japan.

Die Stellung der britischen Delegation bei der Konferenz erscheint als sehr heikel. Trotz des Widerstandes gegen die Erneuerung, der bei der letzten Reichskonferenz von Kanada ausging, sollen die Regierenden Großbritanniens eine gegenteilige Entscheidung getroffen und beschlossen haben, die Mitarbeit mit Japan beizubehalten. Es besteht jedoch in einflußreichen britischen Kreisen die Neigung, die Tragweite des Bündnisses einzuschränken und deutlich das Ausmaß zu bezeichnen, in dem es zur Anwendung kommen kann. So würde England die territoriale Verteilung der Besitzungen im Stillen Ozean als endgültig betrachten. Es würde sich nicht an die Seite Japans für eine abenteuerliche Politik stellen, wenn es z. B. versuchen wollte, sich der Flottenstation auf den Philippinen zu bemächtigen. Wenn die Stellung der britischen Delegation sich derart klärt, so kann man einen versöhnlichen Einfluß auf die Haltung Japans und Amerikas erwarten.

Folgenschwere Explosion.

Tll. **Wiesbaden,** 14. Novbr. Heute mittag sind in der dem Bahnhof Dotzheim gegenüber gelegenen Oelfabrik 30 000 Liter Benzin, das dort in Tanks im Keller lagerte, explodiert. Die Folgen waren furchtbar. Das große, erst vor zwei Jahren aus Eisenbeton und Stein erbaute stattliche Gebäude ist vollständig zerstört. Sechs Personen, die sich zur Zeit der Explosion in dem Keller befanden, blieben unter den Trümmern begraben. Auch benachbarte Fabrikgebäude wurden zum Teil erheblich beschädigt; besonders die Metallwarenfabrik Bender. Hier befanden sich etwa 100 Arbeiterinnen gerade beim Mittagessen im Speisesaal. Sie wurden größtenteils durch Glassplitter mehr oder weniger schwer verletzt. Auch das Stationsgebäude des Dotzheimer Bahnhofes hat schweren Schaden erlitten. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Mark. Auch die großen Oelvorräte der Fabrik sind in Brand geraten. Die Ursache der Explosion ist unbekannt, da die Personen, die sich zur Zeit der Explosion im Kellerraum befanden, getötet wurden.

Letzte Drahtmeldungen.

Reparationskommission und Industrie.

Tll. **Berlin,** 15. Novbr. Der „Lokalanzeiger" berichtet: In unterrichteten Kreisen ist man sich klar darüber, daß, wenn die Anleiheaktion der Industrie nicht zum Ziele führen sollte, Deutschland kaum in der Lage sein werde, die nach dem 15. Januar fälligen Raten aufzubringen. Die Reise der Reparationskommission nach Berlin dürfte auf die Initiative der Engländer und Italiener zurückzuführen sein, die den Vertretern Frankreichs und Belgiens ein Bild von unserer wirtschaftlichen Not verschaffen wollten, um ihnen zu beweisen, daß es uns unmöglich ist, über eine gewisse Leistungshöchstgrenze hinauszugehen. Die Beratungen in Berlin dürften also für die Reparationskommission lediglich informatorischen Charakter haben. Vorläufig finden im weiteren Kreise des Reichsverbandes der Industrie keine Besprechungen mehr statt; im übrigen sind Gutachten von wirtschaftlichen Autoritäten eingefordert worden. Auch in der Industrie sind starke Widerstände gegen die Erklärung bemerkbar.

Die deutschen Zahlungsschwierigkeiten.

Paris, 15. Novbr. In der „Ere Nouvelle" schreibt Gaston Jeze zur Frage etwaiger deutscher Zahlungsschwierigkeiten, man könne überzeugt sein, daß die Anwendung von Gewalt zu nichts anderem führe, als zu Krieg und Bruch mit den Alliierten. Man müsse mit den Alliierten verhandeln, um sie dazu zu bringen, einzugreifen, damit die wirtschaftliche und finanzielle deutsche Krise in einem den berechtigten Interessen Frankreichs entsprechenden Sinne geregelt werde. England und die Vereinigten Staaten würden nicht beiseite stehen, dessen könne man versichert sein. Frankreich müsse geschickt und klug mit allen Kräften der deutschen Demokratie helfen, davon hänge das Wohlergehen Frankreichs ab.

Keine Putschabsichten des Kronprinzen Rupprecht

München, 15. Novbr. Gegenüber den immer wieder auftauchenden Behauptungen, der ehemalige Kronprinz Rupprecht habe bei der Beisetzung seiner Eltern einen Putsch zur Wiederherstellung der Monarchie beabsichtigt oder gefördert, erfährt die T. U. an informierter Stelle, daß Kronprinz Rupprecht beim Hinscheiden seines Vaters sich dahin geäußert hat, daß er der Regierung keinerlei Schwierigkeiten machen werde und die Wiederherstellung der Monarchie nur auf verfassungsmäßigem Wege erstreben werde. Diese Aeußerung ist den maßgebenden Stellen schon vor der Rückkehr des ehemaligen Kronprinzen bekannt gegeben worden.

Unser Eisenbahnelend.

Tll. **München,** 15. Novbr. Die Kaolinwerke müßten, wie ein Antrag im bayrischen Landtag feststellt, ihrer gesamten Arbeiterschaft kündigen, weil sie nicht die nötigen Eisenbahnwagen zum Abtransport ihres Materials erhalten konnten. Infolgedessen sind die deutschen Porzellanfabriken gezwungen, ihren Bedarf an Kaolin zu bedeutend teureren Preisen aus der Tschecho-Slowakei zu beziehen; also Rohstoffe, die wir in Deutschland besser und billiger haben. Das tschechische Kaolin kostet ab Fabrik 20 000 Mark die Tonne.

Keine Verhandlungen Deutschlands mit Sowjetrußland.

Tll. **Berlin,** 15. Novbr. Die „Rote Fahne" schreibt am 14. November abends, daß in Berlin zurzeit Verhandlungen zwischen der deutschen Regierung und den Sowjetdelegierten im Gange wären. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, ist diese Meldung unzutreffend. Der neue Sowjetvertreter Kreschinsky ist amtlich in Berlin noch nicht in Erscheinung getreten, da er sein Beglaubigungsschreiben bei der deutschen Regierung noch nicht abgegeben hat. Wir hören, daß Kreschinsky dies in den nächsten Tagen tun wird.

Tschechische Absichten auf das Waldenburger Revier.

Tll. **Prag,** 15. Novbr. Die bei der tschechischen Mobilmachung zutage getretenen großen Uebelstände lassen es der Regierung ratsam erscheinen, die Demobilmachung zu beschleunigen, um die Schäden zu verdecken. Gleichwohl werden die Jahrgänge 1896 und ältere entlassen. Den Vorwand für die Bereithaltung der jüngeren Jahrgänge liefern Herrn Benesch die Vorgänge bei der ungarischen Entwaffnung. In Wahrheit verfolgen aber die tschechischen Rüstungen den Zweck, gleichzeitig mit der in nächster Zeit zu erwartenden französischen Besetzung des Ruhrreviers, von tschechischer Seite das Waldenburger Revier zu besetzen.

Gottesdienst-Ordnung
für den Buß- und Bettag.

Große Kirche. 9 Uhr: Beichte. 9½ Uhr: Heil. Abendmahl. Pastor Terberger.
Kleine Kirche. 10 und 5 Uhr: Pastor Oblig.
Westhofen. 10 Uhr: Pastor Klinker.
Kath. Pfarrkirche. 6 Uhr: Aussetzung des Allerheiligsten. Stille hl. Messe; 7½ Uhr: Frühmesse, 8¾ Uhr: Schulmesse, 10 Uhr: Hochamt, 11 Uhr: Armenseelenstunde, 12 Uhr: Betstunde für den 3. Orden, 1 Uhr: Betstunde für die Schulklassen 1a, 2a, 1b, 2b, 2 Uhr: Sakramentsandacht, 3 Uhr: Betstunde für die Frauen, 4 Uhr: Betstunde für die Jungfrauen. 5 Uhr: Betstunde für die Jünglinge, 6 Uhr: Betstunde für die Männer, Schlußandacht mit Tedeum.

Eingesandt.

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Die Kälte hat seit einigen Tagen mit Macht eingesetzt. Der Mensch schützt sich gegen sie durch Kleidung und warme Zimmer. Wer aber gedenkt der Tiere, und besonders des treuesten der Tiere, des Hundes? Die Ställe unserer Haustiere sieht man nach und stopft jede Ritze schnell zu, damit sich kein Tier erkältet. Aber sehen alle Hundebesitzer die Lager und Hütten der Hunde nach? Wohl stellt man große Anforderungen an den Hofhund, aber ein Hund, der friert, dem nicht genügend Futter gegeben wird, heult, und das weiß auch jeder Hundehalter, daß er durch ein solches Heulen evtl. mit einem Protokollchen beglückt werden kann. Darum unterziehe jeder das Lager des Hundes einer Prüfung, sehe nach, ob keine Löcher oder Ritzen vorhanden sind, ob das Dach auch dicht ist usw. Am Eingang befestige man ein Tuch, das lose hängt, damit der Wind auch von dieser Seite nicht direkt an das Tier kommt. Reichlich Stroh, das oft erneuert wird, und dem Tiere selbst gebe man öfter, nicht nur einmal am Tage, mäßig erwärmtes Futter. Erfüllt so der Mensch seine Pflicht gegen das Tier, so erfüllt das Tier auch seine Pflicht gegenüber dem Menschen.

Ein Tierfreund.

Läuse Schwaben Flöhe Holzwurm Wanzen
beseitigen Sie in ½ Stunde nur mit Eckolda garantiert (v. Fachm. begast.) werden Sie staunen. Verlangen Sie nur Eckolda
Fabr. Eckolda-Werke, Essen. Zu haben in

Für die Redaktion verantwortlich: Friedr. Knaus.
Druck und Verlag: Carl Braus, Heide in Schwerte.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres Vaters sprechen wir auf diesem Wege allen unseren innigsten Dank aus.

Im Namen der Hinterbliebenen.
Familie Wilhelm Hoffmann.
Westhofen, den 14. November 1921.

Ein Paar 6317
Mädchenstiefel
Nr. 35, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg

Ein leerstehendes 6321
Zimmer
zum Aufbewahren von Möbeln zu mieten gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Zeitung.

Kopfläuse mittels Lenit
vernichtet verblüffend
Goldgrist
geruchlos, in Apotheken u. Drogerien.

Prima
Fett Nuß I, II, III und Stücke
von Tremonia, Dortmund
Mager Kohlen
Nuss I, II, III
v. Caroline liefert prompt gegen Bezugschein zu den festgesetzten Preisen 6225
Kohlenhandlg. Künkler,
Hagener Straße 7.

Suche einen zuverlässigen **jungen Fuhrmann.** Außerdem wird eine **Feldschmiede** zu kaufen gesucht
Emil Arens, Berghofen
Untere Marktstraße 14
Tel. 606 Amt Hörde.

Hier oder Umgegend suche ich
Wohnhaus oder Villa
bei hoher Anzahlung zu kaufen. (Nur von Besitzer) Kaufe sonst auch Landstelle. Ausführliche Angebote mit Preis unt. H 161 an „Stella" Annoncen-Exp., Hannover, Eckerstraße 15. 6315

Bettnässen
Befreiung sofort. Alter und Geschl. echt angeben. Auskunft umsonst. Versand sanitärer Artikel. Gg. Englbrecht München C 344, Kapuzinerstr. 9

Kleine graubraune 6323
Hündin
(Wölfchen) entlaufen. Geg. Belohnung abzugeben bei E. Schriewer, Hüsingstraße.

Zukunft! Glück, Gesundheit, Leben, Charakter, Schicksal, Geschäft und Streben, Freundschaft, Feindschaft, Eheglück berechne ich aus der Sterne Blick. Senden Sie mir Geburtstag und Jahr, dann sage ich Ihnen, was kommt und was war. Preis neun Mk. Viele Dankschreib.
Barkow
Hannover-Wülfel, C 83

Bekanntmachung.
In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma **B. Kremer & Co., G. m. b. H.,** in Liquidation in Schwerte ist neuer Termin zur Gläubiger-Versammlung und Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den
26. Januar 1922, vormittags 10 Uhr
vor dem Amtsgericht hierselbst — Zimmer Nr. 6 — anberaumt 6326
Schwerte, 11. Nov. 1921.
Das Amtsgericht.

Habe im Hause des Herrn E. Schriewer, **Hüsingstraße 21,** eine
erstklassige Buch- und Schreibwarenhandlung eröffnet
und bitte die Bewohner der Stadt um geneigten Zuspruch.
Werner Heistermann.

Bims die Händ' mit Abrador!

Bimssteinseife 1.50 Mark das Stück

Für Wiederverkäufer ist Luhns Abrador-Seife auch bei den bekannten Grossisten erhältlich

---

Lichtspiele zum alten Rathaus

Heute und morgen!

Es ist uns gelungen, das große historische Filmwerk

Nero!

8 Akte! 8 Akte! 8 Akte! 8 Akte!

aus der Zeit der Christenverfolgungen zu erwerben. Dieser Film ist ein Dokument, welches jung und alt an die historische Zeit erinnert. Der Film Nero ist ein Kunstwerk, welches genau dem großen Film Quo-Vadis gleich gestellt ist. Selbiger wurde unter langjähriger kostspieliger Arbeit, unter Mitwirkung von zirka 4000 Personen hergestellt. Die Blutgier Neros, dieses Wüstlings, welcher seine Launen durch das Blut des Volkes befriedigte und die Körper dieser Armen durch wilde Bestien zerfleischen ließ, ging in das Unermeßliche. Alles dieses wird uns in 8 langen Akten wahrheitsgetreu wieder gegeben. — Ein jeder sehe sich dieses Kunstwerk an, da selbiges nur zwei Tage gegeben wird. Das übrige Beiprogramm beendet den Spielplan.

Nur 2 Tage! Nur 2 Tage!

Goldwaren und Schmucksachen

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, Damenringe und Herrenringe in den modernsten Formen, Broschen und Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Versteknadeln, Damen- und Herren-Uhrketten in 10 verschiedenen Qualitäten, Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.

Sehr grosse Auswahl. Billige Preise

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 38—39 DORTMUND Balkenstrasse 36—38.
beim Bezirks-Kommando

Doktor Oetker Fabrikate
kaufen Sie bei: **Carl Kühl**



ULLSTEIN-SCHNITTMUSTER
in reicher Auswahl bei
Otto Marx Nachf., Schwerte

Seien Sie klug! Kaufen Sie jetzt! Noch billig! Sonntags geöffnet!

Pelze

80.-, 150.-, 250.- und höher, dazu die passenden

Muffen

Skunks, Marder, Iltis, Blaufuchs, Alaskafuchs, Seal, Opossum

staunend billig!

Herrenpelzkragen, Pelzhüte, Umarbeitungen nach neuesten Modellen.

Pelzvertrieb

Dortmund nur **6 Königswall 6**
1 Treppe, kein Laden gegenüber d. Bahnpost
Bei 300 Mk. Einkauf 20 Mark Fahrtvergütung

Der Konsum-Verein zu Geisecke (Ruhr)
sucht zum 1. Dezember eine erfahrene, ältere

Verkäuferin.

6325 Der Vorstand.

Wegen Erkrankung meines Mädchens suche ich sofort ein älteres, braves, ehrliches

Mädchen

für die Küche. Gute Behandlung zugesichert, m. Familienanschluß. Lohn nach Uebereinkunft. Hausvater Mergenthaler, Liethstr. 4. 6327

Ein gut erhaltener 6328

Ulster

für mittlere Figur und 3,20 m Anzugstoff mit Futter preiswert zu verkaufen. Wilhelmstraße 24 II.

Waldkränze

in geschmackvoller Ausführung empfiehlt billigst H. Freve, Hagenerstr. 35

Lichtspiele zur Reichskrone

Heute—Donnerstag

warten wir mit einem erstklassigen Spielplan auf.

Ellen Richter

in dem gewaltigen Monumental-Film

Maria Tudor

Königin von England

Ein gewaltiges zu Herzen gehendes Drama in fünf großen Akten frei nach Viktor Hugo von Dktr. Willi Wolf.

Pola Negri
Paul Heidemann

sind die beiden Hauptdarsteller in dem wunderbaren Film

Die Bergkatze

Hans Kräly und Ernst Lubitsch haben hier ein Werk geschaffen, welches uns in fünf langen Akten in eine Welt voller Wunder versetzt.



Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

unentbehrlich für Wäsche und Hausputz
Hersteller: Henkel & Cie. Düsseldorf

Fledermaus

Bunte Bühne · Dortmund

Konzert: 7½ Uhr :: Vortrag: 8 Uhr
Dir. und Inh.: H. Löhmann

Gastspiel
Willy Prager
und das glänzende
November-Programm

Tischbestellungen: Fernruf 2900

Stimmung! Humor!

Groß-Dortmund

Lüttgebrückstr. 5-7 Telefon 1208

Eleg. Bierkabarett-Palast Westdeutschlands.

November-Wellstadt-Programm:

Lo Stolzenberg
Gusti Edler

Josef Brandstetter

F. u. M. Addiks
Max Dietze
Georg u. Gusti Edler

André Fink und Kitti Fink
in ihrem Original-Sketsch
„Ueberlistet"
Glasneck, das Original

Konzertbeginn: Wochentags abends 7 Uhr.
Sonntags: Matinee von 11½—1½ Uhr.
Sonntags: nachmittags ab 6 Uhr

Humor! Stimmung!

Ha-Fre-Sa-Tabakgesellschaft

Filiale Hagen i. W.

Eckesseyer Str. 12. Telefon 3354.

Mannheim — Saargebiet

Niederlage und Vertretung
Willy Locher, Schwerte,
Hörder Str. 48 und Ostenstraße 12.

Ha-Fre-Sa-, Fyldis- und Osman-Pascha-Zigaretten

Soeben erschien:
Senff-Georgi

Das lustige Vortragsbuch

Gebunden Mk. 20, broschiert Mk. 15.

In knapp 5 Wochen 130 000 Stück verkauft. Enthält das Beste, das deutscher Humor geschaffen, und zwar nur Stücke, mit denen die bekannten Vortragskünstler Hunderttausende vom stillen Lächeln zum zwerchfellerschütternden Lachen gebracht hat.

Buchhandlung Carl Braus.

Puppen-Klinik. Alle Ausbesserungen an Puppen schnell u. billig. Sämtliche Ersatzteile, wie Köpfe, Arme, Beine u. w. Anfertigung von Puppenperücken gut und billig
Anton Suttmann, Wilhelmstraße.

Maschinensteller

zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn gesucht.
Dortmunder Drahtstiftwerk Helbig & Nielen,
Dortmund, Lauenburgerstraße 10—12 6318

Achtung!  **Achtung!**

Empfehle für diese Woche:
Prima fettes Fleisch Pfd. 6 u. 7 Mk.
ff. Gehacktes Pfund 8 Mark
ff. Suppenknochen Pfd. 1 Mk.
sämtliche Wurstwaren zu billigen Preisen.
Roßschlachterei Johann Artini
Telefon 305. Mährstraße 5.

Es empfiehlt sich zur Ausführung eleganter



Maßarbeiten und guter Reparaturen.
Josef Küble, Schuhmacher
Kleine Marktstr. 6 vorm. Dr. Munkenbeckstes Haus

Auf alten Hüten neue Hüte mache ich Ihnen in eigener Hutfabrik. Sauberste Arbeit von gelernten Hutmachern ausgeführt. Billigste Preisberechnung.
ROBERT LIPPMANN
SCHWERTE.



Trauerbriefe liefert schnellstens **Druckerei C. Braus**

Die Qualität



ist unerreicht, dem Rotfroschkönig niemand gleicht

Erdal

putzt die Schuhe, pflegt das Leder

Alleinhersteller Werner & Mertz A.-G. Mainz.

Seife
Stück
Krone
Viktor Hugo
Spielplan
Haushalt
Düsseldorf
Wilhelmstraße.
Mainz.

sie der Gegenstand allgemeinen Interesses. Sogar der schnarchende Viehkommissionär erwachte und kniff vertraulich in den drallen Oberarm seiner neuen Nachbarin. Und Marinka tat gar nicht spröde. Sie warf dem amüsiert lächelnden Schwerenöter errötend einen heißen Blick zu ....

Das war nun Posen! Marinka stand eine ganze Weile verwirrt vor dem Bahnhofsgebäude und sah mit verwunderten Augen in das Gewirr des lebhaften Verkehrs. Aber es machte sie kaum mutlos; denn das vertraute Idiom der Heimat schlug an ihr Ohr. Hier fragte sie sich schon zu Kaserne und Wache und ihrem Stanislaus Lewinsky glücklich durch.

(Schluß folgt.)

Denkspruch.

Auf was Gutes warte gern,
Ist dein guter Tag auch fern!
Ein zu schnell gekommnes Glück
Flieht oft schneller noch zurück.

Logau.



Zur Geschichte der Goldgewinnung in Deutschland.

Da die Rolle des Goldes durch die Kriegswirtschaft noch an Bedeutung gewonnen hat und das Interesse für das Gold als Wertmesser wieder in den Vordergrund treten läßt, sei darauf hingewiesen, daß auch aus deutschen Landschaften vielfach Gold dem Boden entzogen wurde. Zahlreiche Ortsnamen und deutsche Legenden führen uns in die Geschichte der deutschen Goldgewinnung zurück, über die Rudolf Hundt im „Prometheus" wissenswerte Mitteilungen macht. Die erste Meldung von Goldwäscherei am Mittelrhein findet sich in dem von Otfried von Weißenburg in der Zeit um 867 geschriebenen „Evangelienbuch": „Zum Nutzen", heißt es daselbst, „gräbt man hier (am fränkischen Mittelrhein) Eisen und Kupfer, fürwahr auch Eisensteine, dazu auch noch viel Silber. Auch waschen sie dort im Lande Gold in ihrem Sande." Nach den neuesten Forschungen sind damit die noch zur Neuzeit bekannten Goldseifen im Gebiet zwischen Rheinau und Philippsburg gemeint, nämlich Senz, Hagenbach und Germersheim. Der Goldreichtum des Rheins war bereits den Römern bekannt, und der im 5. Jahrhundert lebende Schriftsteller Nonnos schrieb hierüber: „Gold führt der iberische deutsche Rhein". Der erste deutsche Volksstamm aber, der die Goldwäscherei wieder aufnahm, war der fränkische. Eine lange Zeit verging, bis man wieder von deutschem Gold Näheres vernahm, und zwar durch Alberins Magnus im Jahre 1250. Nach seinen Berichten wurde in einer Goldwäscherei am Rhein oder an der Elbe einmal ein Goldklumpen von 27 Kilogramm gefunden. Damals gab es Goldbergwerke in Deutschland und in Böhmen. Nach den Mitteilungen des Forschers Heß von Wichdorff begannen zu jener Zeit bei Corbach im Waldeckschen Bergbauversuche auf Gold. Schlesien lieferte schon im 12. Jahrhundert Gold, die Spuren des ehemaligen Goldbergbaues wurden von Bunzlau über Löwenberg und Goldberg bis nach Nikolstadt verfolgt. Der Bergbau stand besonders von 1200 bis 1376 in Blüte. 1404 wurde er bei Goldberg und Nikolstadt wieder aufgelassen. Im Löwenberger Stadtbuch findet sich noch das uralte Bergrecht, das wahrscheinlich schon um 1200 in Gebrauch stand. In Nikolstadt gab es höchstwahrscheinlich die erste Goldmünze, mit welcher nach Urkunden aus den Jahren 1345 und 1351 Münzen für die schlesischen Herzöge geschlagen wurden. Im ganzen Gebiet findet man noch heute die Spuren von Halden und Stollen. Während man anfangs den Bergbau nur in den leichter zu bewältigenden Schotterresten von diluvialen Flußläufen unternahm, ging man dann auch in den Erzgängen im Gebirge an die Arbeit. 1273 wurde im Glatzer Gebirge bei Reichenstein Goldbergbau getrieben. Uebrigens liefert auch der heutige Bergbau dort noch Gold als Nebenprodukt. Neben der Goldgewinnung wurde 1709 durch Johann von Scharfenberg die Arsenikgewinnung eingeführt, die dann zur Hauptsache wurde. Von bayerischem Goldbergbau erfahren wir im Jahre 1365 bei Goldkronach. Er wurde vorübergehend aufgelassen, hatte aber noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stellenweise guten Erfolg. Ueber die Goldwäschereien in Sachsen geben von 1470 ab die Akten des Dresdener Hauptstaatsarchivs Kunde. Die erste Nachricht über Goldwäscherei in Sachsen enthält ein Schenkungsbrief Friedrichs II., wobei es sich um eine Goldwäscherei in der Gegend von Meißen handelt. Im frühen Mittelalter war der Goldbergbau auch an der Scheide von Thüringer Wald und Frankenwald begonnen worden. Am Goldberg bei Reichmannsdorf sind auf einem Gebiet von 500 Meter Länge und 80—170 Meter Breite 800 sog. Pingen und Halden vorhanden. Der Thüringensche Goldbergbau stand in der Zeit von 1200 bis 1400 in größter Blüte. Er wurde dann von 1477 bis 1481 neu aufgenommen. Erst als die Zubußen sich im Mißverhältnis zur Förderung vermehrten, wurde er schließlich aufgelassen. Die letzten Reichmannsdorfer Dukaten wiesen in ihrer Prägung die Jahreszahl 1766 auf. Interessant war die Goldgewinnung im Thüringer Schwarzatal. Die Schwarza entwickelte an ihren Uferhöhen einzelne Terrassen, auf denen man das Gold auswusch. Durch die diluvialen und auch die alluvialen Ablagerungen in der jetzigen Flußaue der Schwarza wurde das Gold eingeschwemmt, in Kies und Sand fand man es in Gestalt von Plättchen, kleinen Tafeln und Goldkörnern, den sog. Nuggets. Im fürstlichen Naturalienkabinett in Rudolstadt ist heute noch ein von dem damaligen Grafen von Schwarzburg stammendes Anhängsel aufbewahrt, das aus einem 9 Gramm schweren Nugget verfertigt wurde.

Humor.

Liebenswürdig. Ein verspätetes Mädchen hat sich verheiratet. Kurz darauf trifft sie auf der Straße eine gleichaltrige unverheiratete Bekannte, mit der sie sich eine Zeitlang unterhält.

„Ich muß jetzt gehen," sagt sie schließlich, „meine Mutter erwartet mich!"

Die andere sieht sie mit gut gespieltem Erstaunen an und meint: „Was, Sie haben noch eine Mutter?"

„Allerdings," ist die unerwartete Antwort, „und sie sieht nicht ein bißchen älter aus als Sie!"

Im Schwimmbad. Kurtchen war zum erstenmal mit ins Schwimmbassin genommen worden und plätscherte nach Herzenslust im Wasser herum. Plötzlich aber näherte er sich seinem Vater mit ängstlichem Gesichtsausdruck.

„Papa," flüsterte er, „ich habe ein bißchen Wasser verschluckt. Glaubst du, daß man's gemerkt hat?"

Der Gipfel der Liebe. Braut zum Bräutigam, der ein Kahlkopf ist: „So gerade gefällst du mir, Geliebter... Wenn du Haare hättest, so würde ich glauben, daß mir etwas fehlte..."

Schwerter Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde.

Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 268 **Dienstag, den 15. November 1921**

Endlich frei.

Roman von A. Regnik.

(12 Fortsetzung). (Nachdruck verboten).

„Meine liebe, gute Mama, deine Worte vervollständigen erst mein Glück! Solche feinfühlenden, verstehenden Frauenherzen habe ich bisher in meinem Leben vermißt. Diese Stunde will ich dir nicht vergessen, und niemals mich deinem Einfluß zu entziehen suchen. Sollten je wider Erwarten Mißverständnisse zwischen Margot und mir entstehen, so wende ich mich an dein gütiges Herz. Du wirst immer das Rechte für uns finden."

„Gottlob, daß du ein so prächtiger, einsichtsvoller Mensch bist!" rief Frau Marie, „wir werden uns immer verstehen. So habe ich mir meinen Schwiegersohn gewünscht. Dafür, daß du uns das Herz der Tochter raubst, läßt du uns teilnehmen an dem deinigen. Das tröstet mich!"

„Sieh mal, die Mama hat mit Harold Freundschaft geschlossen," rief in diesem Moment Margot, welche mit dem Papa herankam und gerade noch den festen Händedruck sah, mit dem hier ein stummes Versprechen besiegelt zu werden schien.

„Ich bin beneidenswert," sagte Waldenstein mit Ueberzeugung; „denn ich habe nicht nur meine zukünftige Frau gefunden, sondern auch eine Mutter; die meinige verlor ich vor langen Jahren, und sie konnte sich nie sonderlich um mich bekümmern; denn wir waren unserer acht zu Hause, und ich, als der älteste, kannte Zärtlichkeiten überhaupt nicht, trotzdem ich ein so weiches Herz hatte und mich oft gern bei meinem Muttchen angeschmiegt hätte."

„Sieben Geschwister!" rief Margot mit freudigem Staunen, „und davon hast du noch kein Sterbenswort gesagt!"

„Sie sind alle dahin, mein Liebling, alle früh ins Grab gesunken, und nur ich, den meine Mutter gar nicht sonderlich liebte, blieb zurück. Aber sie ist auch früh, in der Blüte ihrer Jahre, gestorben, mein Vater folgte ihr bald nach, und ich blieb allein zurück. Ein gramvolles Weh bemächtigte sich meiner, und um mich davor zu retten, zog ich planlos in die Fremde. Ein Zufall führte mich mit dem alten Direktor Pollini zusammen, ihm vertraute ich mein Leid an, und er, der meinen Vater persönlich und dessen Bestrebungen gekannt hatte, redete mir zu, zur Bühne zu gehen. Ich befolgte den Rat des großen Menschenkenners und habe es nie bereut."

„Ja, siehst du, und doch entgeht keiner seinem Schicksal," neckte Margot, „da hast du nun jahrzehntelang der Kunst als einer ihrer Getreuesten gedient, um schließlich in einer simplen Philisterfamilie zu landen, und solch ein unbedeutendes Ding, welches für Theater und Musik nur wenig Verständnis hat, zu heiraten."

„O warte, du Schelm!" rief Waldenstein, das junge Mädchen haschend und trotz seines Widerstandes es an sich ziehend, „wenn du meine Braut und deren Familie angreifst, so strafe ich dich! Tausend Küsse mußt du mir geben, ich bestehe auf meinem Recht wie ein Shylock."

Am Nachmittag wurde bei Kaffee und Kuchen im Kreise der Freunde und Bekannten die Verlobung gefeiert. Auf das Festmahl am Abend freuten sich alle am meisten. Im Garten wurden reizende Spiele arrangiert. Später sollte getanzt werden.

Als eine der ersten war Käte erschienen. Sie brachte der Freundin ein Myrtensträußchen. „Unser Mädchen folgt mit meinem Verlobungsgeschenk gleich nach," erklärte sie.

Und als der Steuerrat ihr gutmütig mit den Worten die Hand reichte: „Na, dann wollen wir uns wieder versöhnen, Fräulein Käte!" da schlug sie ohne Bedenken ein, übers ganze Gesicht lachend, und nur ein so geübter Menschenkenner wie Waldenstein konnte den boshaften Blick bemerken, mit dem sie nach der Braut hinüberschielte.

„Ich bin nicht nachtragend," versicherte sie, geziert lachend, „ob aber all deine Freundinnen so großmütig denken, Margot, muß noch erst abgewartet werden. Es war doch eigentlich stark von dir, uns alle so zu täuschen, anstatt mit ein paar vertraulichen Andeutungen auf deine Verlobung vorzubereiten!"

„Das konnte ich wirklich nicht, Käte," verteidigte Margot, „dazu kam alles zu schnell. Ich habe auch meine Eltern überrascht und mußte ihrer Zustimmung doch immerhin erst sicher sein."

Käte sah den Direktor mit einem langen, bezeichnenden Blick an.

Waldenstein fand dieses Anstarren geradezu frech. —

„Ja, ja," nickte die Freundin dann nachdenklich, „so ohne weiteres werden deine Eltern sich begreiflicherweise mit deiner Wahl nicht einverstanden erklärt haben. Die Bedenken —" sie zögerte, zierte sich wieder und setzte dann rasch hinzu: „die Bedenken galten natürlich nicht Ihrer Persönlichkeit, sondern — Ihrem Beruf, Herr Direktor. Es gehört viel Mut dazu," sie schlug sittsam die großen, zudringlichen Augen nieder, „das sagt auch meine Mama, einen so berühmten und vielumworbenen Künstler, dessen Herz stets nach Abwechslung verlangt, zu heiraten. Auch wenn Sie es lange nicht so arg treiben sollten, wie — wie es einst

Nr. 269

Regierung

Ablehnung der

Seit Ende vor

sprechungen der

regierung über

zur Kreditbitte

obwohl ein offiz

sammengetretenen

kannt ist, dahin

der Ablehnung

gen der Zudurch

sonders das Pro

fentlichen Zusam

heißt es wieder,

radikales Progra

tionsfrage aufrich

fassung der Gold

sichtigung finden

Die Verhandl

werden in ihren

Staatssekretären

der Reichsfinanz

wirtschaftsminist

licher die Verhan

zahlreicher sind

fen. Eine große

von französischen

spiele notwendig

an sie gelegentlich

Ueber diese Pe

tendenzen jedoch

dieser Einkommen

tiges Zahlungsmi

sein.

Dabei

„standalös"

und den französ

der genährt.

von englischer

Deutschland ein

Jahren zu gewä

kommissionen no

Kommission hat

schluß gekommen

der deutschen Z

nächsten Zahlun

sich auf eine

fähigkeit und

lischer Einkaufs

ohne Disposition

Hoffnungen, da

so langsam die

rungen, die m

parationskomm

sen sich herabs

den machen.

Die U

In der fra

Reife der

mitgeteilt wor

Zahlungen des

rationsverpflic

50 Millionen

und daß dahe

rung und der

Unmöglichkeit,

zu erfüllen, e

zeichnen seien.

wird, sind d

Presse, die sich

kennzeichnen,

in Uebereinstim

Regierung ist

tungen des U

Erfüllung dies

die katastrophe

Raluta auf d

Zeiten kann

vorläufig noch

die Verhandl

sion abgewor

---

der große Frauenliebling, der unvergeßliche Goethe getan."

Der Rat war im Nebenzimmer beschäftigt, Zigarren für die Herren zurechtzulegen, ihn brachte Käte, sie atmete sichtlich erleichtert, als sie seine Stimme hörte, welche laut nach dem Mädchen rief.

Frau Tornow wurde von Kätes Verhalten sehr peinlich berührt.

Wahrhaft herzerquickend aber klang Margots harmloses Lachen.

„Arme Käte," rief sie mit gutmütigem Spott, „da zerbricht du dir nun um mein Glück und meine Zukunft den Kopf. Wie soll ich dir nur diesen Freundschaftsdienst danken? Aber siehst du, ich bin nun so eitel und so übermäßig von mir eingenommen, daß ich für selbstverständlich halte, von meinem Künstler auch in Zukunft so zärtlich geliebt und verwöhnt zu werden, wie heut an diesem himmlisch-schönen Tag. Im Gegenteil, ich denke, wenn es mir erst vergönnt ist, ihn immer zu umhegen, ihn für Aerger und Sorge durch liebevolle Aufmerksamkeiten zu entschädigen, dann werde ich mir sein Herz erst ganz erobern."

Harold zog seine Braut unwillkürlich inniger zu sich heran und strich kosend über ihr glänzendes, goldblondes Haar. „Mein Liebling," sagte er weich, „mein süßes Mädchen, ich wäre ja ein jämmerlicher Wicht, wenn ich dir je auch nur das geringste Leid zufügen wollte! Ich habe bisher noch niemals eine Gewissenlosigkeit begangen, ich bin kein wankelmütiger Mensch, vor allem aber," dabei sah er Käte mit einem Blick an, unter dem ihr unbehaglich wurde, „bin ich ein Frauenkenner und weiß mein Glück zu schätzen. Es gibt nicht viel so goldige Herzen, wie das deinige.

Käte biß sich auf die Lippen und wandte sich ab. Die Liebenden in ihrer Eintracht boten einen so neiderregenden Anblick, daß sie vor innerem Grimm fast erstickte.

Es klingelte. Mit dem Ausruf: „Das ist sicher unser Verlobungsgeschenk!" eilte Käte davon.

Das Brautpaar küßte sich; Aug' ruhte in Auge.

„Das ist eine Schlange," sagte Harold flüsternd, „vor der nimm dich in acht, Liebsten."

Käte kam schon wieder zurück. Sie trug einen großen, schweren Korb; es klirrte bedenklich in demselben.

„Jetzt wollen wir auspacken, Margot; hoffentlich findet das Kaffeeservice, welches ich ausgewählt, deinen und deines „Herrn Bräutigams Beifall," sagte sie lachend; sie schien wieder in bester Laune zu sein.

„Aber Kätchen, es ist eigentlich gar nicht erlaubt, daß Sie sich so viele Umstände machen," äußerte Frau Tornow, welche ab und zuging und jetzt erwartungsvoll neben dem Brautpaar stehenblieb.

„Na, das wäre ja noch besser, wenn ich meiner lieben Margot zur Verlobung nicht etwas Hübsches schenken wollte!" widersprach Käte lebhaft.

Sie nahm den Deckel vom Korbe und zog ein weißes Tuch, das sorglich über den Inhalt gebreitet war, zurück.

Dann packte sie aus — ein hübsches Kaffeeservice.

Zunächst kam ein Sahnengießer zum Vorschein, dann die Zuckerbüchse, ein paar Tassen folgten.

„O wie hübsch," rief Frau Tornow, Margot nahm hocherfreut eins nach dem anderen in die Hand.

„Das ist aber sehr lieb von dir, Käte," sagte sie, die Freundin umarmend, „ich danke dir tausendmal, oh, wie stolz will ich sein, wenn das Service erst auf meinem Kaffeetisch prangt!"

„Also es gefällt dir," lachte Käte, den Kuß Margots erwidernd, „nun, das ist die Hauptsache, dann bin ich zufrieden. So leicht ist es nicht, deinen Geschmack zu treffen."

Es war tatsächlich sehr feines, schönes Porzellan, ein Amorettenmuster. Pausbackige Engelchen hielten, auf rosigen Wolken schwebend, dicke Rosenketten in den Händen.

Harold stand dabei, ohne eine Miene zu verziehen. Für ihn war Käte eine hochinteressante Studie.

„Eine Intrigantin, wie sie im Buche steht!" dachte er, „sie führt schon wieder eine Bosheit im Sinne; soll mich wundern, was sie jetzt ausfindig macht, um Margot zu kränken und zu erschrecken!"

Seine Vermutung, daß Käte noch etwas im Schilde führte, sollte eintreffen.

Käte packte noch einige Tassen aus, die von Margot mit Ausrufen der Freude begrüßt wurden.

Dann stieß die Freundin plötzlich einen Schreckenslaut aus. „O weh, das ist ja aber äußerst fatal — wie konnte das nur kommen?"

Margot ging um den Tisch herum und guckte in den Korb. „O wie schade," sagte sie, „zwei zerbrochene Tassen. Du hättest ein wenig Seidenpapier zwischen die einzelnen Stücke legen müssen, Käte, dann wäre alles heil und ganz geblieben!"

„Ich bin untröstlich!" Käte starrte noch immer auf die Scherben.

„Gib dich nur zufrieden!" ermunterte Margot, „der Schaden ist zu kurieren, die Tassen sind sicher noch zu bekommen, ein so reizendes Muster wird gewöhnlich en masse angefertigt."

„Aber gewiß, das ist das wenigste," stotterte Käte, „aber denkst du gar nicht an die böse Vorbedeutung?"

Margot sah fragend auf, schweigend zuckte sie die Schultern.

„Aber ich bitte dich, die Scherben bedeuten, — daß die Verlobung — nein, ich bringe es nicht über die Lippen — und doch will ich es sagen, damit du wenigstens gewarnt bist — so wie die Tassen zerbrochen sind, so zerbricht auch dein Glück. Diese Verlobung wird wieder gelöst."

Margot ließ ein mutwilliges, glockenhelles Lachen hören. „Mit solchen Prophezeiungen hast du hier keinen Erfolg, Käte! Wir sind nicht abergläubisch!"

„Du wirst sehen, daß es eintrifft," betonte die ‚Freundin', ‚seinem Schicksal entgeht keiner!"

Der Frau Steuerrat schien der Vorfall doch zu denken zu geben. Sie schüttelte unwillig den Kopf. „Sie haben eine seltsame Art, Käte, einem die Stimmung zu verderben. Es wäre wohl taktvoller gewesen, wenn Sie Ihre Weisheit für sich behalten hätten!"

„Ich bin schon starr vor Schreck, und nun sind Sie mir auch noch böse, liebe Frau Tornow, klagte Käte, „das habe ich von meiner Aufrichtigkeit. Aber daß ich gerade von Ihnen mißverstanden werde, hätte ich wirklich nicht für möglich gehalten!"

Die Dame des Hauses wandte sich gequält ab. Gegen Käte aufzukommen, war nicht leicht. Sie verstand es, die Worte zu drehen und zu deuteln, sie gab sich den Anschein einer aufrichtigen Freundin und verwundete durch spitze, makante Bemerkungen die Tornowschen Damen unausgesetzt. Besonders Frau Tornow litt schwer unter Kätes Angriffen; denn sie war eine äußerst feinfühlige Persönlichkeit und nicht frei von Aberglauben. Auch sie sah in den gegenwärtigen Dingen eine Vorbedeutung für die zukünftigen.

Die zerbrochenen Tassen und die Deutung, welche Käte dem an und für sich belanglosen Vorkommnis gab, wirkten auf Frau Marie vernichtend; sie durchlebte im Geiste bereits all die mit einer zurückgegangenen Verlobung verknüpften, so überaus fatalen und demütigenden Situationen. Sie wußte, daß sie aufrichtige Freunde kaum besaßen, vielmehr beneidet und angefeindet wurden, wo nur irgend die Gelegenheit sich bot.

Man würde sie und ihre Familie rücksichtslos mit Fragen bestürmen und peinigen, der Stadtklatsch die Angelegenheit in immer neue Formen kneten.

Es lief ihr bei dieser Vorstellung kalt über den Rücken. Sie strich über die noch faltenlose Stirn, als wolle sie sich von einem lästigen Druck befreien.

(Fortsetzung folgt.)

Marinkas Pfingstfahrt.

Skizze von Fritz Gantzer.

(Nachdruck verboten.)

Es war mehrere Jahre vor dem Ausbruch des großen Weltkrieges. Die Strahlen der lachenden Maisonne liefen in zitternden, freudetollen Kringeln über den Fußboden, huschten die Wände hinauf und gebärdeten sich, als wüßten sie von Marinka Ronskys Glück. Denn die hatte eins. Ein echtes, rechtes Pfingstglück. Sie stand mitten in ihrer Schlafkammer, hielt einen stark zerknitterten, an den Rändern vergilbten und mit zahlreichen Fettflecken gezierten Briefbogen in den krebsroten, ausgearbeiteten Händen und buchstabierte zum dritten Male:

Liebstes Marinka!

Ich Ergreifse die Fedder mitt liebe in unseres kaserrn, schönes und tue Dirr, Schreibben das ich Gesunnt und munter Bin. Auch das essen tuht mirr Schmecken vohr zwei, da ich immer tu grozen hungerr haben. Von files Essenzhirren. Zerschant Unseres tuht imer sagen, derr Stanislaus Lewinsky tut Fressen vohr zwei. Wenn Du nuhn Wolltest Kommen zu Fiufsen, ich würde mir tuhen serr Freuhen. Denn Josef Razowsky seine Balbina auß Ronowo tuht auch Kommen. So Komm doch. Und wenn Du wolltest Mitbringen ettwas von Deine Herrschafft gutes, ettwas Schinkken und Wurrst. Und ettwas gellt. Ich meine son Deins. Wihr Gehen dann Tanzen zum Fürsten Blücher, was is Feinstes Lohkahl in gans Posen. 10. Komp. 3. Posensches Inf.-Rgt. Nr. 140 in Posen. Mit fisen küssen

Dein Getreuher

Stanislaus Lewinsky, Füsilier."

Und darunter zwei Nachschriften:

1. „bringe auch ettwas schmalls mitt. File Küße."
2. „Du tuhst auf Wache fragen nur nach Stanislaus Lewinsky 10. Komp. Dann bringt Dich die Wache. Also Du Kommst. Nuhn will ich Schliezen."

Stanislaus Lewinsky hatte diese Absicht dann auch glücklich zur Ausführung gebracht und unter seine Epistel zur Bekräftigung seiner Liebe und Treue noch einige Male die untere Seite seines massigen Daumens in Fett photographiert, so daß jede Linie der Haut haarscharf zu erkennen war.

Aber diese wenig poetische Dekorierung des Liebesbriefes vermochte dem Glück Marinka Ronskys keinen Abbruch zu tun.

Stanislaus Lewinsky hatte sie eingeladen! Sie sollte kommen! Zum ersten Male in ihrem Leben hatte sie jemand um ihren Besuch gebeten. Ein Mensch hatte Sehnsucht nach ihr! In ihrer Freude darüber übersah sie ganz, welche egoistischen Motive den Stanislaus bei Abfassung seines Briefes geleitet hatten. Er wollte Würste, Schinken und Geld! Ganz sicher: der biedere Pole liebte mehr platonisch.

Drei lange Jahre hatte sie ihn nicht gesehen, nichts von ihm gehört.

Zuletzt, wenige Tage vorher, ehe sie in den Dienst ging, hatten sie an einem Abend unter den Hängeweiden, diesen Bäumen, die dem Flachlande des Ostens so ein Stück Melancholie geben, am Bache gestanden und sich geküßt.

Marinka erinnerte sich dieses Abends plötzlich ganz genau. Es war still gewesen wie ein Traum. Nur die Hängezweige der melancholischen Bäume hatten sich in leisem Wehen bewegt, und vom Dorfe her waren die verschwommenen Töne einer Ziehharmonika an ihr Ohr geklungen. Und das Dunkel des Abends hatte Stanislaus Lewinskys pockennarbiges Gesicht ihren Blicken diskret verhüllt. Aber seine Lippen waren glatt und heiß gewesen . . .

Dann drei lange Jahre kein Gruß, kein Lebenszeichen von ihm. Und nun der Brief! —

Ganz gewiß: Stanislaus sollte ihn nicht umsonst geschrieben haben! Das wußte sie.

Aber da fiel ihr plötzlich ein, daß sie als Viehfütterin auf Dominium Schwertke nicht so selbständig entscheiden durfte.

Wenn nun Amtmann Möller den Urlaub für ihre Pfingstfahrt einfach verweigerte?

Es kam auch nicht anders.

Als sie am Abend ihre Bitte vortrug, erklärte er ihr rundweg, diese Grillen solle sie sich nur aus dem Kopfe jagen. Und ob sie verrückt sei. Er dächte, sie könne ihre paar Pfennige besser gebrauchen, als für die teure Reise von Frankfurt nach Posen, und um einem Soldaten die Kehle auszuspülen. —

So kam der Jammer und der — Haß. Marinka wäre am liebsten aus dem Dienst gelaufen, um Herrin ihrer Handlungen sein zu können. Sie fand vor Herzeleid keinen Schlaf und hatte am nächsten Morgen rotgeweinte Augen.

Aber dann gab's wieder Sonnenschein. Helleren als je. Die Frau Amtmann hatte für die allezeit fleißige und willige Magd ein gutes Wort eingelegt und brachte ihr nun die frohe Kunde, daß sie reisen dürfe. Daneben gab's freilich eine Menge guter Ermahnungen. Schließlich auch einen harten Taler als Zuschuß zum Reisegeld.

Marinka jauchzte. Den ganzen Pfingstsonnabend über tat sie ihre Arbeit unter Singen. Und den Brief las sie an jeder heimlichen Ecke. — — —

Das aus purpurn gesäumten Wolkenbetten hervorkletternde schämige Frührot des Pfingstmorgens fand Marinka schon auf dem Wege nach Frankfurt. Ihre hellen Augen lachten, und das gescheitelte Haar glänzte mit der grellroten seidenen Schürze um die Wette. Sie hätte es jedem taufrischen Grashalm am Wege zurufen mögen: „Ich fahr' zum Stanislaus nach Posen!"

Sie trug schwer. Im buntgerandeten Tuche prahlten neben ihrer bislang sorglich am Munde abgesparten Deputatsspeckseite zwei rundliche Bratwürste und das vom Stanislaus erbetene Töpflein Schmalz. Würste und Schmalz von einer Häuslerin in Schwertke für den geschenkten Reisetaler ehrlich erworben. Und in ihr Taschentuch hatte sie acht Taler vom letzten Vierteljahrslohn eingeknotet.

Marinka Ronsky war reicher und glücklicher als ein Krösus.

Die alte Oderstadt lag noch in friedlicher Pfingstfrühe, als Marinka mit bestaubten Schuhen durch ihre Straßen wanderte. Geduldig hockte sie zwei Stunden lang auf der Steintreppe vor einem Hause und wartete auf die Oeffnung der Geschäfte. Denn sie mußte noch einen Kopfputz haben. Das grellste Seidentüchlein erstand sie dann für eins der acht blanken Silberstücke und liebäugelte auf dem Wege zum Bahnhofe beim Vorübergehen in jedem Schaufenster mit ihrem Spiegelbilde. —

Die vierte Wagenklasse des Frühzuges nach Posen war überfüllt. Aber Marinka fand doch noch zwischen einem schnarchenden Viehkommissionär und einer dicken Handelsfrau, die Kiepen und Körbe vor sich aufgetürmt hatte, ein bescheidenes Plätzchen.

Ein unerträglicher Dunst und übelriechender Tabaksqualm benahmen einem fast das Atmen in dem vollgepfropften Wagen. Aber Marinka kam sich in ihrem Glück wie im Paradiese vor und empfand die entsetzliche Atmosphäre kaum.

Die dicke Hötersche erschloß bald die Quellen ihrer Neugier, und Marinka zögerte nicht, Ziel und Zweck ihrer Reise bis in die kleinsten Details anzugeben. Als sie dann sogar ihr schweres Bündel aufknotete und die animalischen Herrlichkeiten bewundern ließ, wurde